

Die Freiheit

Redaktion: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 10111.
 Fernsprecher: Amt Norden 2493 und 2494.

Die „Freiheit“ erscheint zweimal täglich, morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin monatlich 2 M. Für die Erledigung auswärtiger Bestellungen ist vorherige Einlösung der Bezugsgebühr erforderlich. — Die „Freiheit“ ist im ersten Nachtrag der Postzeitungsliste für 1919 eingetragen und kostet bei direktem Postbezug ohne Bestellgebühr monatlich 2 M., bei Zustellung unter Streifenband 4 M.

Expedition: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 10111.
 Fernsprecher: Amt Norden 9708.

Interate können die Nebenzugspalten Konzeptionsstelle oder deren Raum 70 Pl. „Kleine Anzeigen“ das festgedruckte Wort 30 Pl., jedes weitere Wort 15 Pl. Die dreispaltigen Reklamazeile 3 M., Teuerungszulage 30 %. Bei Familienanzeigen, Verammlungsanzeigen von Gewerkschaften und politischen Organisationen fällt der Teuerungszulage fest. Interate für den darauf folgenden Tag müssen spätestens bis 5 Uhr abends bei der Expedition, Schiffbauerdamm 11, aufgegeben sein.

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Jahrgang 2

Wittwoch, den 8. Januar 1919

Nummer 14

Verhandlungen noch nicht wieder aufgenommen

Die Lage.

Die Verhandlungen, die am 10 Uhr wieder aufgenommen werden sollten, konnten wegen der Verkehrschwierigkeiten zu dieser Stunde nicht beginnen.

Am Mittag treten die einzelnen Parteien zu Vorverhandlungen zusammen. Danach sollen im Reichskanzlerpalais die gemeinsamen Verhandlungen mit der Regierung und dem Zentralrat wieder aufgenommen werden.

In der Stadt dauern die Schiebereien an. Regierungstruppen und bewaffnete Anhänger der Rechtssozialisten machen sehr oft von den Feuerwaffen Gebrauch.

In der Nacht ist es zu Kämpfen um die besetzten Gebäude und um die „Rote Fahne“ gekommen. Ausdehnungen sind dadurch nicht eingetreten.

Die Straßenkämpfe.

Die Schiffe, die die ganze Nacht die Straßen der Stadt Berlins durchstreifen, gaben zu den wildesten Gerüchten Anlaß. Heute morgen hieß es, die „Rote Fahne“ sei zerstört worden, nachdem das Gebäude vorher durch Artillerie beschossen worden sei. Auch am Bahnhof Friedrichstraße und an den Gebäuden der Druckereien von Mosse, Scherl und Ullstein sollten durch Kämpfe große Zerstörungen angerichtet sein.

Ein Gang durch die Stadt beweist, daß von alledem nichts richtig ist. Zwischen 8 und 10 Uhr abends haben sich vor dem Potsdamer Platz

Kämpfe mit Handgranaten und Infanteriegewehren abgepielt. Die revolutionären Arbeiter und Soldaten wollten den Potsdamer Bahnhof besetzen, um den Einmarsch von Regierungstruppen zu verhindern. Der Angriff wurde aber abgeschlagen. Von 11 Uhr an spielten sich

vor dem Anhalter Bahnhof

ebenfalls Kämpfe um seinen Besitz ab. Die Revolutionären ainen mit Handgranaten und Maschinengewehren vor; es gelang ihnen aber auch hier nicht, den Bahnhof zu besetzen. Die Häuser der Umgebung, ebenso der Bahnhof weisen verschiedene Schußspuren auf. Am Bahnhof Friedrichstraße haben keine Kämpfe stattgefunden.

Nach Mitternacht wollten Regierungstruppen die

Druckerei der „Roten Fahne“

stürmen. Sie kamen mit Sanikanaten vor und verwendeten lebendfalls auch aehallte Ladungen. Den daraus hervorgehenden Explosionsen entsprang das laute Getöse, das Anlaß zu dem Gerücht gab, das Gebäude der Roten Fahne sei durch Artillerie zerstört worden. Der Angriff ist aber abgeschlagen worden. Die Anhänger des Spartakusbundes hatten sich versteckt und fielen nach wie vor fest in dem Gebäude. Lediglich der Druck der „Roten Fahne“ wurde durch den Angriff verzerrt.

In den frühen Morgenstunden versuchten Regierungstruppen das

Postische Telefonbureau

zu stürmen. Sie kamen mit einem Panzerauto und eröffneten das Feuer. Der Angriff wurde zurückgewiesen. Die Revolutionäre verloren durch diese Beschüßung einen Toten. Die Regierungstruppen sollen 7 Tote und eine Anzahl Verwundete auf dem Kampfplatz zurückgelassen haben. Die Gebäude von Scherl und von Ullstein sind nach wie vor fest in der Hand der Revolutionäre. Die Besetzung zeigt einen sehr entschlossenen Willen und ist bereit, die Gebäude um jeden Preis zu halten.

Vor der Mosse-Druckerei

kam es nach Mitternacht ebenfalls zu kleinen Kämpfen. Auch diese wurden abgeschlagen. Man sieht einige zerbrochene Fensterscheiben, sonst sind keine weiteren Zerstörungen festgestellt.

Das „Vorwärts“-Gebäude

befindet sich ebenfalls noch im Besitz der revolutionären Arbeiter und Soldaten. Auch der Schlesiische Bahnhof wird nach wie vor gehalten.

Das Stadtbild hat durch den Streik der Straßenbahner,

der heute morgen einsetzte, eine wesentliche Veränderung erfahren. Kein Straßenbahnwagen durchkreuzt mehr die Stadt. Die ausständigen Straßenbahner ziehen in großen Scharen nach dem Großen Stern im Tiergarten. Viele Straßen sind leerer als zu gewöhnlichen Zeiten. Nur an einzelnen Stellen stauen sich die Menschen und besprechen die Ereignisse. Allgemein herrscht der Wunsch vor, die Regierung möge nachgeben, möge sich auf Verhandlungen einlassen und die revolutionären Arbeiter und Soldaten nicht zum äußersten treiben.

Nach 10 Uhr zogen wiederum Truppen revolutionärer Arbeiter und Soldaten mit roten Fahnen und Standarten der

Siegedallee

zu. Gegen 11 Uhr hatte sich dort wieder eine beträchtliche Menschenmenge angeammelt. Das Reichstagsgebäude ist in eine wahre Festung verwandelt worden. Von jedem Balkon herab richten drei bis vier Maschinengewehrläufe sich drohend auf die Umgebung. Aus den Fenstern und Türen sieht man Gewehrläufe ragen. Das Brandenburger Tor ist durch eine Postenfeste gesperrt, die Soldaten und Zivilisten, die hier Wache halten, sind mit einem Panzer von Handgranaten umgeben. Auf dem Tore weht die rote Fahne, die bei den gestrigen Kämpfen von revolutionären Arbeitern und Soldaten aufgepflanzt wurde.

Das Reichstagsgebäude wird von schwerbewaffneten Soldaten abpatrouilliert. Die Stimmung ist äußerst gespannt, die Soldaten haben das Gewehr meist schußfertig. Dadurch entsteht natürlich eine ungeheure Gefahr. Jedermann weiß, wie schnell bei einem entscheidenden Gewehr ein Schuß losgehen kann, geschieht dies, so nehmen die andern Bewaffneten sofort an, es sei aus der Menge auf sie geschossen worden, und eine entsetzliche Anallerei setzt ein, ohne daß eine eigentliche Ursache dazu vorgelegen hätte. Einen solchen Vorgang haben wir vormittags gegen 11 Uhr mit eigenen Augen vor dem Reichstagsgebäude beobachtet. Durch die Stimmung, die durch vielerlei Gerüchte immer gespannter wird, erhöht sich die Gefahr des unnützen Schießens immer mehr. Unschuldige müssen dabei ihr Leben lassen.

Auch

vor der Wilhelmstraße,

Esche Unter den Linden, ist es vormittags gegen 11 Uhr zu einer Anallerei gekommen. Die Wilhelmstraße ist abgeblockt, es waren außer den Regierungstruppen weit und breit keine bewaffneten Personen zu sehen. Lediglich Reugierige haben sich angeammelt. Um diese zu vertreiben, wurden Schreckschüsse abgegeben. Ein Regierungssoldat, der von diesen Schreckschüssen nichts wollte, nahm an, es sei ein Angriff auf sie geplant. Er schoß auf die Menge und verletzte dabei einen Reugierigen am Arm.

Die Schieberei vor dem Reichstagsgebäude und in der Umgebung hält noch bis in die Mittagstunde an.

Maschinengewehrfeuer auf Passanten.

Nach 111 Uhr vormittags kam es zwischen Reichstag und Brandenburger Tor wieder zu einer Schieberei. Mehrere Gruppen von Passanten fanden diskutierend auf den Bürgersteigen und unbewaffnete Feldgrauen unterhielten sich lebhaft mit den zur Wächterung aufgestellten mit Gewehren bewaffneten Mannschaften der Sicherheitswehr. Diese legten auch Passanten auf Befragen, ob der Weg frei sei, ungestört passieren. Ohne jeden ersichtlichen Anlaß wurde plötzlich Maschinengewehr- und Gewehrfeuer auf die Passanten eröffnet, die eilig in die Dorfschneestruhe flüchteten. Anscheinend wurde aber niemand verletzt. Doch sollen bei einer Schieberei in der Wilhelmstraße ein Toter und mehrere Verwundete zu Festtagen sein.

Eine symptomatische Kundgebung.

Die zu eingehender Beratung versammelten Vertrauensleute aller politischen Richtungen der Sozialdemokratie von der Flugzeugmeisterei Adlerhof sind zu der einmütigen Ansicht gekommen, daß die Versuren der letzten Volkshauskämpfe die Ursache allen Bruderkampfes sind und infolgedessen ihren Vorken sofort zu beklaffen haben, um weiteres unnützes Blutvergießen zu verhindern.

Die Funktionen der 12 000 Mann starken Volkshaus der Flugzeugmeisterei Adlerhof.

Die Resolution ist dem Zentralrat überwiesen worden.

Ein Bericht der Regierung.

Die Volksbeauftragten veröffentlichen über die letzten Vorgänge folgenden Bericht:

Am Sonntag begaben sich der neuernannte Polizeipräsident von Berlin, Eugen Ernst, und der Stadtkommandant Leutnant Fischer in das Polizeipräsidium, um von dem am Sonnabend abgefechten Präsidenten sich über die Uebergabe der Geschäfte zu verlangen. Der ehemalige Polizeipräsident weigerte sich zuerst, die beiden Herren zu empfangen, und als er sich endlich dazu bequimte, demonstrierte er seine „freundlichen“ Gesinnungen durch einen geladenen Revolver, der seinen Amtssitz zeigte. Er erklärte, er erkenne die Entlassung durch das preussische Ministerium des Innern nicht an. Wenn er auch im preussischen Ministerium des Innern benommen worden sei, so habe er doch nicht Gelegenheit zu einer anfälligen Antwort auf die gegen ihn erhobenen Anklagen gehabt. Er sei vom Berliner Volksrat als einseitig und werde nur dessen Befehle folgen.

Da sich die Sicherheitswehr nach einigen Diskussionen auf denselben Standpunkt stellte, luden Polizeipräsident Ernst und Stadtkommandant Leutnant Fischer zum Zentralrat, dem rechtlichen Nachfolger des Volkshaus des Berliner Arbeiter- und Soldatenrats. Inzwischen hatten die Demonstrationen eingelebt, die von dem Spartakusbund in Verbindung mit den revolutionären Obleuten der Großbetriebe und der Sozialorganisation der Unabhängigen Sozialdemokratie in Szene gesetzt worden waren. Im Laufe dieser Demonstrationen kam es zu der widerrechtlichen Besetzung des „Vorwärts“, in dessen Druckräumen mit handlicher Wut gehandelt wurde, und zur Besetzung der bürgerlichen Zeitungen und des W. U. B. Was die Regierung sich diesen desolaten Zuständen gegenüber sah, rief sie ihre Anhänger nach in der Nacht auf Montag zum Generalkrieg und zu gewaltigen Demonstrationen gegen den Terror einer brutalen Unterwelt auf.

Schon am frühen Morgen nahmen diese Demonstrationen riesenhafte Charakter an und vor dem Reichskanzlerhaus zeigte sich eine unübersehbare Menge, die immer wieder ihre Entrüstung gegen das triale Verhalten von Spartakus den lebhaftesten Ausdruck ließ. Die Teilnehmer der Demonstrationen für die Regierung waren aber, im empfindlichen Gegensatz zu Spartakus, durchaus unbewaffnet.

Inzwischen kam es durch das Kultretten der Spartakusbardes in der Albrechtstraße, Unter den Linden, am Potsdamer Platz, zu Schiebereien, die leider Opfer forderten. Das Getöse aber war, daß sich um 10 Uhr eine Abordnung des Spartakusbundes mit der roten Fahne der Postenfeste der Regierungstruppen am Wilhelmstraße näherten, um sie, unter Berufung darauf, daß die Reichsängstler von Spartakus unwillig sei, zur Uebergabe der Waffen aufzufordern. Als die Vertreter der Regierungstruppen diesen Wunsch an ihr Kommando übermitteln wollten, wurden sie hinterhältig seine beischließen und erlitten schmerzhafte Verluste. Angesichts dieses Notstandes sah sich das Kommando der Schutztruppe zu energischer Gegenwehr gezwungen. Ein Maschinengewehr trat in Tätigkeit und in verhältnißmäßig kurzer Zeit war die Straße reingekehrt. Die Spartakisten nahmen ihre Gefallenen mit.

Während dieser Vorgänge in Berlin hatte sich die Zentralleitung der Unabhängigen entschlossen, ihre guten Dienste als ehrliche Helfer anzubieten, womit sie sich gleichzeitig zu der Berliner Sozialorganisation ihrer eigenen Partei in einen gewissen Gegenabstand stellte. (7) Mit diesem Entschlossen in der Reichsängstler die Herren Tittmann, Breitkreuz und Kaufisch, denen sich indes noch Schön-Nordhagen zugesellte. Auf ihre Frage nach dem Verhandlungswillen der Regierung wurde erklärt, daß die Regierung natürlich jede Möglichkeit der Ueberwindung und den Bruderkampf in den Straßen Berlins zu verhindern. Während diese Verhandlungen aber einleitet wurden, tobte draußen Spartakus weiter, suchte das Kriegsministerium zu beklaffen und die Betriebsbeamten der Eisenbahndirektion zu zerstören.

